Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

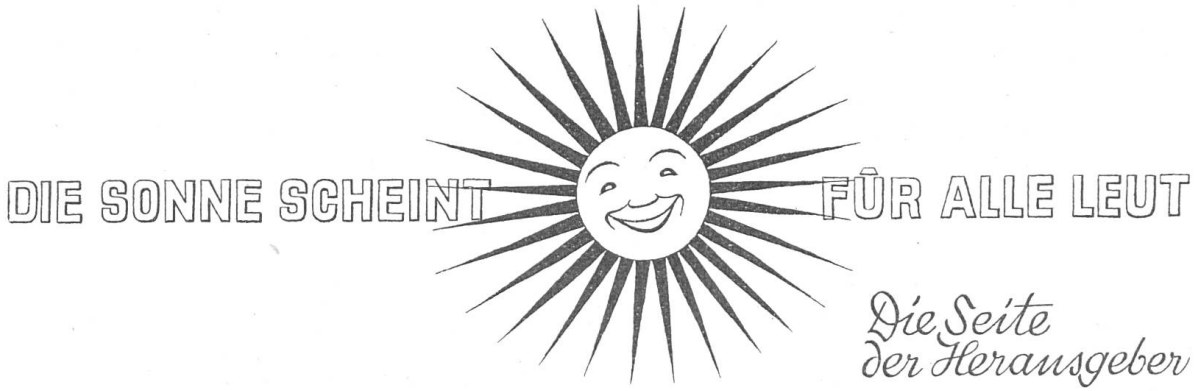
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ES gilt als ausgemacht, dass der durchschnittliche Städter mehr Lebenserfahrung besitze als der Bewohner eines kleinen, abgelegenen Dorfes. Das Umgekehrte ist richtig. Es ist wahr, wir, die wir in der Stadt wohnen, kommen zahlenmässig mit viel mehr Menschen und Schicksalen in Berührung als ein Dorfbewohner. Aber diese Berührung ist so oberflächlich, dass selten ein eigentlicher Gewinn daraus entsteht. Um Erfahrungen zu sammeln, muss man das gleiche Objekt während längerer Zeit sorgfältig beobachten können. Das gilt nicht nur für Pflanzen und Tiere, sondern auch für Menschen. Diese Menschenbeobachtung aber ist auf dem Lande unvergleichlich leichter.

WER die Geschichte von zehn oder zwanzig Familien über zwei Generationen hindurch verfolgen kann, bekommt mehr Lebenserfahrung als jemand, durch dessen Gesichtsfeld zwar hundert oder zweihundert Familien gehen, die aber immer wieder wechseln. Es gibt in den Städten sehr viel atomisierte Existenzen, deren ganze Menschenkenntnis ausschliesslich aus Büchern und Kaffeehausgesprächen stammt und die ausserhalb der eigenen Haushaltung überhaupt keine einzige Familie *genau* kennen.

DAS Drama des Lebens spielt sich in den Städten in grossen Zügen natürlich genau gleich ab wie auf dem Lande. Aber die Akteure spielen hinter verschlossenen Türen. « *Pour vivre heureux, vivons cachés !* » Diese Maxime des städtischen Bürgertums mag klug sein. Sicher aber hat sie den Nachteil, dass Kinder, die in diesem Milieu, wo Haltung nach aussen und Fassade oberstes Sittengesetz sind, aufwachsen, im Grund ausserordentlich wenig vom Leben wissen.

« *HOCHMUT kommt vor dem Fall.* » « *Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot.* » « *Morgenstund hat Gold im Mund.* » Für jedes dieser Sprichwörter sind jedem Dorfbewohner reichlich Beispiele aus eigener Erfahrung gegenwärtig. Da ist der stolze Gemeindepräsident, der wegen Unterschlagung der Kasse nach Amerika flüchten musste. Da ist der Wirt, der von Bewunderern umgeben war und dann nach seinem Konkurs im Armenhaus, von allen gemieden, einem traurigen Ende entgegenging. Da ist der habliche Bauer, dessen Vater vor dreissig Jahren als bescheidener Pächter anfing. Der Stadtbewohner kennt solche Spruchweisheiten nur aus Schulbüchern. Sie erscheinen ihm deshalb banal und inhaltslos.

DER Städter hält sich dem Landbewohner gegenüber für fortschrittlich und lächelt oft überlegen über dessen konservative Gesinnung. Geht man aber der Sache auf den Grund, so reduziert sich seine Fortschrittlichkeit in der Hauptsache darauf, dass er Irrlehren jeder Art viel zugänglicher ist, weil ihm die kritische Grundlage fehlt : eine selbstverständlich gewonnene Kenntnis der menschlichen Natur.